

Komm, Heiliger Geist!

Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

4. Stunde

In der hebräischen Bibel ist – mit Ausnahme von Ps 51,13 und Jes 63,10-11 – niemals vom Heiligen Geist die Rede. Er heißt immer nur „Geist“ und ist entweder ein böser oder ein guter Geist. Außerdem zieht sich eine Erfahrung durch die hebräische Bibel hindurch: Dieser Geist kann und darf niemals mit dem menschlichen Geist verwechselt werden. Er ist vielmehr eine den Menschen erfassende, unberechenbar einbrechende Macht, die den Menschen verändert und damit, dies ist schon an dieser Stelle festzuhalten, Spuren in der Lebenswirklichkeit des Menschen hinterlässt. Der Geist Gottes als eine Macht ermächtigt also den Betroffenen. Er ist Bewegung, die in einem tiefen Beziehungsverhältnis entsteht und den Menschen in Bewegung versetzt.

Diese Vorstellung von den Spuren, die das göttliche Geistwirken im Menschen hinterlässt, ist insbesondere in der vorköniglichen Zeit differenziert ausgeprägt worden. Damit lässt sich eine andere Wurzel der Rede vom Geistwirken in der hebräischen Bibel identifizieren: Gott wird als Macht verstanden, die den Menschen ergreift, verwandelt und durch die Tätigkeit von Menschen auf Erden wirksam wird.

In der vorköniglichen Zeit waren es insbesondere die Richter, denen dieser Geist Gottes, der aussondert und „besonders“ macht, zugeschrieben wurde. Gideon z. B. wird durch den Geist Gottes dazu bewegt, die umliegenden Stämme zum Heeresbann aufzurufen (Ri 6,34f). Er verkündet siegesgewiss, dass Gott die Feinde in „eure Hand“ gegeben hat (Ri 7,9.15).

Eines verbindet diese frühen Zeugnisse vom Geistwirken Gottes in der vorköniglichen Zeit mit den Zeugnissen aus der nomadischen Zeit: In beiden Fällen geht es um Gottes Gegenwart inmitten der Welt. In der nomadischen Zeit ist es die Erfahrung, dass Gott die Natur verändert; in der vorköniglichen Zeit ist es das Wirksamwerden Gottes in Geschichte und Politik. Dass Gottes Wirken Spuren hinterlässt, darum geht es in allen Zeugnissen der hebräischen Bibel.

Diese Überzeugung, dass Gott wirksam wird und dass dies nicht in der Hand des Menschen steht, sondern Ausdruck alleine seines Geistwirkens und damit seiner intensiven Beziehung zur Schöpfung ist, durchzieht alle weiteren Zeugnisse aus der frühköniglichen Phase Israels. Damit hat sich dieses Zeugnis vom Geistwirken tief in das kollektive Glaubensleben eingepägt. Folgende Belege machen dies deutlich:

Als Samuel Saul zum König salbt, wird ihm verheißen, dass der „Geist des Herrn“ über ihn kommt, auf dass Saul zusammen mit einem Trupp Propheten in „Verzückung“ gerät: „da wirst du umgewandelt und ein anderer Mensch werden“ (1. Sam 10,6).

Noch anschaulicher stellt sich die Situation in 4. Mos 11,25-29 dar: Mose stellt 70 Männer vor das Zelt. „Da kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die 70. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.“ Und mehr noch: Der Geist kommt auch auf zwei der Ältesten des Volkes hinab, die nicht im Lager waren!

Der Geist ist also kein Besitz des Menschen, sondern nur die geschenkte und verliehene Anteilnahme an Gottes Macht. Sie bindet sich nicht an einen Menschen, sondern kann auch auf andere Menschen übergehen! Der Geist bindet sich nicht an Kategorien menschlicher Lebensführung und deren kulturelle Prägung.

Dass der Geist Gottes nur eine geliehene Gabe ist, belegt anschaulich 1. Sam 16: Der Geist des Herrn „wich von Saul“ (Vers 14). An seine Stelle tritt ein „böser Geist vom Herrn“, der ihn ängstigt. Dieser böse Geist wird – wie auch der Geist Gottes – von den Außenstehenden wahrgenommen (Vers 15). Es wird nun den Knechten befohlen, einen Mann zu suchen, der über die Fähigkeit verfügt, Musik zu machen, so dass die Wirkung des bösen Geistes nachlässt. Bekanntlich ist es nun David, der auf diese Weise an den Hof Sauls gerät: „Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm“ (Vers 23). Der Geist Gottes führt also zu kraftvoller Ausstrahlung, die Menschen miteinander verbindet, der böse Geist aber engt ein, zerstört das menschliche Miteinander und bringt auf diese Weise das Chaos zurück. Gerade an dieser Stelle lassen sich Bezüge zu Gen 1,2; Hiob 34 und 1. Sam 16,14ff herstellen.

Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass mit der frühköniglichen Vorstellung eine deutlich vernehmbare Präzisierung in die Rede vom Geistwirken Gottes eingebracht wird: Der Geist ist nicht nur der Geist des Lebens, sondern ein Geist, der den Menschen und sein Wirken inmitten der Geschichte verwandelt. Gerade auch die Kontrastierung mit dem „bösen Geist“ signalisiert: Das geschichtliche Wirken der Menschen wird auch von anderen Geistern geprägt! In der frühköniglichen Zeit wird die inhaltliche Unterbestimmtheit der Rede von der *ruach* Gottes aufgegeben.

Dass in diesem Zusammenhang der „böse Geist“ auch einen Ausdruck des göttlichen Handelns darstellt, ist gewollt: Es gibt in der biblischen Rede vom Wirken Gottes keinen göttlichen Gegenspieler, der in der religiösen Vorstellung „Satan“ genannt wird! Der „böse Geist“ ist der Ungeist, der Nicht-Geist oder der Rückzug des ordnenden, Gemeinschaft und Beziehung stiftenden, schöpferischen Geistes Gottes. Der „böse Geist“ ist die verborgene und dunkle Seite Gottes, der *deus absconditus*.

Anschaulich wird dies auch in 1. Kön 22 dargestellt: In der Zeit der noch bestehenden beiden Reiche zieht der König Ahab aus dem Nordreich gegen die Aramäer. Dazu hatten ihm 400 Propheten geraten (Vers 6). Zur Absicherung des Urteils wird noch der Prophet Micha hinzugerufen. Zunächst erfolgt die Bestätigung des Urteils: Der König soll in den Krieg ziehen. Erst auf eine erneute Frage des Königs wird Micha ausführlicher: Er berichtet von einem Geist, den Gott als Lügengeist zu den Propheten gesandt hat, um den König zu verwirren. Micha wird daraufhin in die Verbannung geschickt, während Ahab in den Krieg zieht, sich jedoch vorsichtshalber verkleidet, um nicht als König erkennbar zu sein. Dennoch kommt er im Krieg um.

Diese archaisch anmutende Erzählung aus 1. Kön 22 belegt noch einmal: Der Geist Gottes ist kein Bestandteil des Menschen, sondern nur eine Gabe, die unberechenbar den Menschen ergreift und ihn an Gottes Schöpfermacht Anteil haben lässt. Er kann den Menschen entzogen, sogar durch einen Lügengeist ausgetauscht werden. Das unterscheidet dann den Lügengeist von dem wahren Geist Gottes: Der Lügengeist oder der böse Geist führt in den Tod oder ins Chaos, der Geist Gottes jedoch bringt Leben und begründet neue Gemeinschaften. Insbesondere – dies belegt 1. Kön 22 – bindet der böse Geist den Verstand und die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen, während der Geist Gottes in die Freiheit führt!

Wenn die hebräische Bibel also vom Geist redet, dann spricht sie zugleich seine „Weite“ an: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Mit der Hilfe des göttlichen Geistes werden Situationen, in denen der Mensch sich gegen Wahrheiten immunisiert, aufgelöst und neu geklärt. Die Rede vom Geistwirken schließt damit schon in der hebräischen Bibel eine starke Institutionenkritik ein! Alle Verhältnisse, die den Menschen binden und einengen, werden der Prüfung unterzogen. Dazu gehörte in der hebräischen Bibel insbesondere das Königtum, das Israel von seiner Umwelt übernommen hatte.

In der Systematischen Theologie hat insbesondere der bedeutsame Theologe Karl Barth auf diesen Umstand der Rede vom Geistwirken immer wieder aufmerksam gemacht: Der Geist Gottes ist es, der dem Menschen die Qualität der Offenbarung vor Augen führt und sie als Offenbarung präsent hält. Niemals jedoch ist es dem Geist Gottes gegeben, sich mit einer Institution oder einem Menschen zu verbinden. Genauso wenig kann das Geistwirken Gottes mit menschlichen Phänomenen wie der Freiheit in Verbindung gebracht werden. Dies betrifft auch die Kirche: Die Schöpfung der Glaubenden und die Konstitution der Glaubenden als kirchliche Gemeinschaft ist alleine auf die Aktivität Gottes als Heiliger Geist zurückzuführen. Gleichwohl geht der Heilige Geist niemals in der Kirche auf! Keine Wirksamkeit Gottes inmitten der menschlichen Wirklichkeit kann das Offenbarsein Gottes „speichern“. Er wird niemals ein Stück Welt, wie K. Barth immer wieder betont. Dies gilt auch für die Erfahrung der Freiheit und des Freiseins: Sie ist immer nur verdankte Freiheit. Die Erfahrung des Menschen, dass er sich selbst als Freier konstituiert, ist immer nur Ausdruck menschlicher Illusion, Sündhaftigkeit und Eigenmächtigkeit. Freiheit ist immer nur eine verdankte; darum wird in ihr Gott als das tatsächliche handelnde Subjekt sichtbar: „Es kann das wesentlich ‚christliche‘ in diesem Leben, Tun und Lassen immer nur die Bekundung sein: Er und nicht ich! Er und nicht wir! Er ist der Herr! Er für uns! Er an unserer Stelle!“ (K. Barth, Kirchliche Dogmatik I/2, S. 404).

Auch wenn K. Barth mit den Zeugnissen der hebräischen Bibel die überragende Macht GOTTES zum Ausdruck bringt, so macht er doch zugleich mit dieser Interpretation, die ganz auf die Herrschaft Gottes ausgerichtet ist, von der alleine die Gesundung der zerbrochenen Gesellschaft erwartet wird, das Wirksamwerden Gottes inmitten der Weltwirklichkeit nicht deutlich. Damit aber wird ein wesentlicher Zug der Rede vom Geistwirken in der hebräischen Bibel in Abrede gestellt. Dass der Geist Gottes im eigentlichen Sinne eine Beziehung ausmacht und in Beziehung zu Menschen besteht, diese Beziehung jedoch auch verändert und verwandelt, das kann Barths Deutung, so berechtigt sie auch immer sein mag, nicht genügend zur Geltung bringen.